

Ein neuer Vorstoß Rußlands in der Mandchurie.

Daß die Russen die Mandchurie tatsächlich wieder aufgeben würden, hat man ja in ernsthaften politischen Kreisen niemals geglaubt; die Art aber, wie sie in letzter Zeit offen vorgehen, um ihre militärische Stellung dort noch immer mehr zu befestigen, muß lebhaftest Verwunderung erregen. Wenn eine telegraphische Meldung des Reuterschen Bureau aus Peking genau zutrifft, scheint Rußland nicht vor Maßregeln zurück, die das ohnehin schon sehr erregte nationale Empfinden in Japan aufs stärkste verletzen und auch anderweitig arge Mißstimmung erregen müssen. Das Telegramm lautet:

Peking, 8. Mai. Die Russen haben Rußschwanz mit einer großen Steitmacht wieder besetzt. Sie haben ferner Garnisonen in die Forts an der Mündung des Biaoflusses gelegt und sollen umfangreiche kriegerische Vorbereitungen treffen.

Die sogenannte Wiederbesetzung Rußschwanzs und einiger benachbarter strategischer Punkte durch die Russen — tatsächlich sind die betreffenden Gebiete nie ganz geräumt worden — gibt Anlaß zu lebhaften Erörterungen in England, zumal die Russen sich jetzt zu dauerndem Aufenthalt im Bau-Ling-Gebiet einzurichten scheinen. Die St. James Gazette erzählt, daß die britische Regierung eine offizielle Depesche erhalten habe, welche die verstärkte Besetzung Rußschwanzs durch die Russen bestätigt. Die Depesche erwähnt jedoch nichts von kriegerischen Rüstungen Rußlands. Dieses soll danach den Schritt nur getan haben, weil China sich geweigert habe, auf seine Bedingungen einzugehen. Man glaube, Rußland habe nur eine Demonstration im Auge, um China zur Annahme der Bedingungen zu zwingen, und halte die Lage für Befriedigend, obwohl an Krieg nicht gedacht werde. Soweit bekannt, habe Rußland kein Ultimatum an China geschickt, und erste Gefahr werde nur erwartet, falls China und Rußland nicht zur Verständigung kommen und China von den anderen Mächten gezwungen würde, Rußland zur Räumung Rußschwanzs und der Mandchurie zu drängen.

Die politische Lage bleibt auch in Amerika nicht ohne Beachtung, wie folgende Depesche besagt:

New York, 8. Mai. Abendblätter melden aus Washington, das Staatsdepartement habe Bestätigung der Räumung von den russischen Verpfändungen in der Mandchurie erhalten. Man plane die Anhebung eines gemeinsamen Einspruchs mit Japan und England.

Neueste Meldungen:

London, 8. Mai. Das Bureau Reuters meldet aus Peking, in den Kreisen der chinesischen Regierung warte Bestürzung vor. Man halte es für bezeichnend, daß die Reuebelung Rußschwanzs mit dem Eintreffen von russischen Flottenverpflichtungen zusammenhänge, und glaube, die vorherige Räumung sei nur eine Finte gewesen. — Prinz Xing nahm fünf Tage Urlaub zu einer Reise, ein beliebiger diplomatischer Vorwand, um unangenehme Fragen aus dem Wege zu gehen. Die Kaiserin-Witwe sei tief beklübt und fürchte neue Ausländer-Feinde.

Yokohama, 8. Mai. Hier gehen andauernd Gerüchte von Bewegungen der russischen Truppen am Yalu-Flusse um. Eine Abteilung sei bereits in Korea eingedrungen, augenscheinlich zum Schutze der Holzkonzessionäre und andere große Truppenabteilungen sollen sich der Stadt Wiju nähern. Die koreanische Regierung habe gegen dieses Vorgehen Einspruch erhoben.

Peking, 8. Mai. Die Russen haben mehrere große Geschütze nach Rußschwanz gebracht. 1400 russische Truppen stehen zwischen der Mündung des Biaoflusses und Port Arthur. Eine große Truppenabteilung ist zur Wiederbesetzung von Tschengwan-tai entsandt worden. Dem Vernehmen nach erhalten die Russen auf den Hügeln in der Nähe von Liaugang Befestigungen, welche die Straße von dort nach dem Yalu-Fluss beherrschen. Nach Rußschwanz sollen große Vorräte geschafft werden.

Straßenkämpfe in Monastir.

Zur Ergänzung der schon mitgeteilten Nachrichten über die blutigen Vorgänge in Monastir melden Telegramme der „Neuen Freien Presse“ aus Saloniki und Uesküb: „Eine Bande Bulgaren griff gestern in Monastir bei hellem Tag die Bevölkerung an. Die Behörde traf sofort energische Maßregeln, um die Uebelthäter festzunehmen. Diejenigen, welche Widerstand leisteten, wurden erschossen. Drei Privatleute wurden von den Bulgaren verwundet.“ Die Meldung aus Uesküb lautet: „In Monastir haben gestern Abend Bulgaren in der Absicht, einen Aufstand zu erregen, fünf Mohammedaner erschossen. Ihr Plan mißlang. Viele Bulgaren wurden getötet.“

Allem Anschein nach ist also auch dieser Versuch in den Anfängen der Ausführung stecken geblieben, mehr als eine lokale Bedeutung dürfte ihm danach an sich kaum zukommen. Andererseits ergibt man daraus, daß die bulgarischen Aufwiegler ihre Sache noch immer nicht verloren geben. Man muß also gewärtigen, daß sie noch weitere Lebenszeichen dieser Art von sich geben werden, sei es auch nur, um sich zu einer baldigen Verhinderung der Balkanvölker kommen zu lassen.

Die Verhängung des Standrechts in Saloniki ist inzwischen dort amtlich proklamiert worden. Die politischen Nachforschungen nach Mitschuligen der Komiteemitglieder und sonstigen Verbächtigen werden unter militärischer Aufsicht eifrig fortgesetzt. Die Stadt ist Tag und Nacht gut bewacht; die Ordnung ist nicht gefährdet; Handel und Verkehr haben wieder begonnen. Die Nachrichten, daß fremde Truppenabteilungen gelandet worden seien, sind einer offiziellen Darstellung zufolge falsch. Damit die in Saloniki zurückgehaltenen Bataillone der 3. Division Konia, welche für die Aktion Omer Aufschüßl Paschas bestimmt sei, frei werden, wurde die Mobilmachung der restlichen sechs Bataillone der kleinasiatischen 3. Division angeordnet.

Der deutsche Konsulatsverweser Dragoman Fohr in Saloniki, der nach einer Wiener Meldung anlässlich des Bombenterrors auf den deutschen Klub verwundet worden sein sollte, ist völlig gesund. Sein Bruder Karl Fohr erhielt von ihm aus Saloniki, 30. April, nachstehenden, noch unter dem Eindruck des schrecklichen Ereignisses geschriebenen Brief, den der „Neubacher Anzeiger“ wie folgt veröffentlicht: „Gestern war eine schreckliche Nacht. Wir wären beinahe zu Grunde gegangen. An mehreren Punkten wurden Bomben geworfen, u. a. auch gegen die Ottomantisch-

Baut, deren eine Mauer mit dem deutschen Klublokal gemeinlich ist. Wir legten eben glücklicherweise nicht, hörten daher eine Bombe losgehen und traten vors Haus. Da sahen wir gegenüber der Mauer einen Feuerchein und dann fanden wir das Bewußtsein wieder, als wir mit Steinen und Brettern zugelegt waren; das Hoftor war auf uns gestürzt; es war schweres Mauerwerk. Ein Mitglied starb unter den Trümmern, eins erlitt einen schweren Beinbruch zwei Kontusionen. Ich fiel glücklicherweise in eine Erdböschung und wurde von einem großen Blech oder Brett überdeckt, fand mich aber fest eingeschlossen und unfähig, die Luft irgendwie zu bewegen. Ein leicht verwundenes Mitglied half dem Stärksten, einem Schweizer, unter den Trümmern hervor, der dann ebenfalls mit half, uns zu befreien. Der Tote, ein Schweizer, hat Frau und zwei Kinder. Nachher gab es einen Sturm gegen die deutsche Schule, gegen welche, jedoch erfolglos, mit Bomben geworfen wurde. Die Türken schritten tüchtig ein und schossen Hunderte tot. Es war eine schreckliche Nacht. Man ist jeden Augenblick Gefahr, totesgeschossen zu werden.“

Der Ausbrecher Fleischhauer vor den Geschworenen.

Leipzig, 7. Mai.

Des veruchten Mordes angeklagt stand heute der am 26. April 1879 geborene Arbeiter Karl Emil Fleischhauer aus Frauenswald i. Th. vor dem Schwurgericht. Wegen seiner Gemeingefährlichkeit ist Fleischhauer gefesselt und wurde ihm auf Anordnung des Vorsitzenden die Fesseln auch während der Verhandlung nicht abgenommen. Fleischhauer ist nach mehreren Vorstrafen am 7. März 1900 wegen mehrerer einfacher und schwerer Diebstähle zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, welche Strafe er im Jurausbrecher-Gefängnis bis zum 6. Februar 1903 verbüßt hat. Bei seiner Entlassung bekam er 70 Mark ersparten Arbeitsverdienst mit und reiste nun nach seiner Heimat. Da er hier keine Arbeit fand, kehrte er nach kurzem Aufenthalt nach Sachsen zurück und wurde am 26. Februar, an welchem Tage er ein Fahrrad gestohlen hatte, festgenommen. Am 9. März brach er bekanntlich, nachdem er den Gerichtswachtmeister Runge mit einem Stück Holz niedergeschlagen, aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Lausitz aus und konnte erst, nachdem er in der Zwischenzeit mehrere Diebstähle, wegen deren er sich noch zu verantworten haben wird, begangen hatte, am 16. April in Schleusingen verhaftet werden. — Die Anklage legt Fleischhauer zur Last, am 9. März im Amtsgerichtsgefängnis zu Lausitz, um sich die Fesseln zu ermöglichen, in der Absicht, bei einer Revision den Gerichtswachtmeister Runge zu töten, diesen mit einer von dem Tische in der Zelle losgebrochenen Holzleiste plötzlich und unvermutet zwei oder drei heftige Schläge auf den Kopf versetzt, ihm auf dem Korridor noch weitere Schläge verabreicht und erst, als er das Hülserufen Runges dessen Frau und ein Gerichtsdiener herbeiliefen, von seinem Vorhaben abgelaufen und die Flucht ergriffen zu haben. Fleischhauer erklärt, er habe den Beamten nicht töten, sondern sich nur die Freiheit verschaffen wollen; den Entschluß habe er erst am 9. März gefaßt. Eine Strafgefängnis-Sängerin hat aber behauptet, daß Fleischhauer schon am 2. März erklärt habe, er plane einen Fluchtversuch und werde sich nach Leipzig wenden, wo er gute Freunde besitze. Hierfür spricht auch, daß er die Stiefel zusammengebunden in der Zelle und das Jackett daneben gelegt hat.

Gerichtswachtmeister Runge schildert den Vorgang in folgender Weise. Als er am Abend des 9. März gegen 7 Uhr an die Zelle Fleischhauers kam, um den Schnaps abzuholen, muß Fleischhauer schon auf der Lauer gestanden haben, denn kaum daß Runge die Zellentür ein wenig geöffnet hatte, reichte Fleischhauer ihm zwar mit der linken Hand den Schnaps, schlug aber sofort mit einer Holzleiste den Wachtmeister dreimal heftig auf den Kopf. Runge verlor die Tür zuzudrücken, konnte es aber nicht, da er durch die Schläge momentan betäubt war. Fleischhauer kam nun aus seiner Zelle heraus und schlug weiter auf ihn ein. Runge rief um Hilfe und sah den Ausbrecher, es kam zu einem Ringen, bei dem beide zu Boden fielen, Runge zu oberst. Da diesem aber das Blut übers Gesicht und in die Augen lief, gelang es Fleischhauer, ihn zu überwältigen. Er würgte ihn und nur mit Mühe konnte Runge seinen Gegner von sich stoßen und sich in die Höhe richten, wurde aber von Fleischhauer alsbald wieder über den Kopf geschlagen. Es gelang dem Beamten, dem Verbrecher die Leiste zu entreißen; als er nach ihm schlug, parierte Fleischhauer mit dem Arm, eignete sich die Leiste wieder an und schlug weiter auf ihn ein. Erst als Fleischhauer Schritte von den auf die Hülserufen Runges herbeiliefenden Personen (der Frau Runge und einem Gerichtsdiener) vernahm, ließ er von seinem Opfer ab und stürzte in einen Abort. Während die Frau Runge aufschloß und ihren Mann, der fast bewußtlos war und sich nur mit Mühe an einem Spalt festhielt, mit Hilfe des Gerichtsdieners nach seiner Wohnung brachte, kam Fleischhauer aus dem Abort wieder hervor, überzeugte sich, daß niemand da war, hob die Tür seiner Zelle aus und rannte mit derselben die Tür zum Abort ein. Durch das entstehende Loch schlich er auf den Boden, kletterte aufs Dach, kletterte über die Mauer zum Garten und gelangte über ein Städtchen ins Freie. Obwohl alsbald nach der Flucht Alarm geschlagen und die Feuerwehralarmiert wurde, gelang es nicht, den Verbrecher wieder zu fangen. Er war nur mit Strümpfen, Hemd und Hose bekleidet und verübte mehrere Einbrüche, um sich neu auszustatten. In Treuenbrietzen erlangte er sogar einen barren Betrag von 200 Mark den er in der kurzen Zeit bis zu seiner Verhaftung verbraucht hat. Nach derselben hat er dem Untersuchungsrichter gegenüber eingeräumt, daß er den Wachtmeister durch die Schläge nur habe betäuben wollen, damit er das Bewußtsein verlore und seine Flucht nicht verhinere. Daß er sich der Gefährlichkeit seiner Handlungsweise bewußt war, geht daraus hervor, daß er den Untersuchungsrichter bang gefragt hat: „Wohin er (Runge) noch?“ und auf die Antwort „Ja“ erleichtert aufgetaumelt hat. Auch Wachtmeister Runge ist der Ueberzeugung, daß Fleischhauer ihn habe

töten wollen; denn er habe 30- bis 40mal auf ihn eingeschlagen. Er bezeichnet den Ueberfall als einen Kampf auf Tod und Leben.

Herr Dr. med. Brückner ist 1/2 Uhr zu Runge gerufen worden. Er fand ihn bleich, erschöpft und aus zahlreichen Wunden blutend. Er konstatierte allein am Kopf nicht weniger denn 17 Wunden, die er mit 38 Nähten schloß. Infolge des großen Blutverlustes verlor Runge beim Nähen der Wunden zweimal das Bewußtsein, die Temperatur war herabgesetzt, der Puls sehr schwach. In der Nacht phantasierte er noch oft von dem Kampf mit dem Ausbrecher. Der Heilungsprozeß verlief aber sehr günstig, nach sechs Tagen konnte der Arzt die Nähte schon wieder entfernen. Als sich bei dem Patienten ein Sausen und Summen in den Ohren und eine Herabsetzung der Gehörsempfindungen einstellte, wurde ein Spezialist zur Rate gezogen, der dieselbe auf traumatische Neurose zurückführte, die ihrerseits durch die Mißhandlung verursacht worden sei. Eine Lebensgefahr lag nach dem Gutachten Dr. Brückners schon infolge des großen Blutverlustes vor, Runge hätte, wenn nicht rechtzeitig Hilfe kam, leicht verbluten können; auch der Schlag an die linke Schläfe gefährdete das Leben Runges. — Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen wurde Fleischhauer, wie bereits gefaßt, nun für zwei Jahre des Nordes zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 9. Mai 1903

Wettervoraussage für morgen.

(Nach den Feststellungen des Königl. meteorol. Instituts Chemnitz.)

Einen ausgeprägten Charakter trägt die Bitterung des Sonntags nicht. Größere Niederschläge dürften jedoch kaum eintreten. Es bleibt aber kalt und wenig freundlich, denn der Wind kommt aus Nordosten. Das Barometer bleibt beharrlich auf seiner „tiefen Höhe“.

Die Anfang der Woche begonnene Tieflegung des oberhalb der neuen städtischen Gartenanlagen gelegenen Teiles der Dresdener Straße ist unter Heranziehung zahlreicher Arbeitskräfte ein tüchtiges Stück vorwärts geschritten und es läßt sich bereits jetzt erkennen, was für ein hoher Straßennutzen durch die bis 1 1/2 Meter tiefe Abgrabung zur Erreichung einer ebenmäßigen Fahrbahn besorgt wird. Hand in Hand mit diesen Erdarbeiten erfolgt die Errichtung einer neuen Grenze des Bereiches Grundstücks hiesigen städtischen Anlagen auf dem Areal des alten Friedhofs haben die Arbeiten guten Fortgang genommen, wenn auch nicht in dem bisherigen Tempo, da augenscheinlich früher hier beschäftigte Arbeiter eben beim noch stürmischen Straßenbau mithelfen müssen. Im großen Ganzen läßt sich die Art dieser Neuschaffung inbegriffen schon beurteilen, da bis auf den nahe der Straße gelegenen Teil fast sämtliches Areal eingebeudet bez. schon mit jungem Rasen versehen ist und die Straucher fast überall in ihrem Standort befinden. Die mit feinem Untergrund bereits ausgefüllten Wege hatten nur noch einer im Interesse der Schönheit der Anlage erwünschten Kiesbede. Auch das neue runde Wasserfall im Innern der Anlagen ist bereits mit dem nassen Elemente gefüllt und wenn man noch hinzuzählt, daß das Areal der Straße stehenden Armenhauses eine mit der neuen schönen Umgebung harmonisierende Auffrischung erfahren hat, giebt sich ungefähr ein Bild von dem ruhigen Schaffen unseres Stadtbauamtes in dieser Stadt-Gegend.

Jugendspiel. (Eingel.) Urlaub nahm der Winter von der Erde, zum Reigen laden uns der Mai! Unsern Kindern soll — besonders in dieser schönen Frühlingzeit — Gelegenheit gegeben werden, die Glieder in frischer Luft zu tummeln. Die 2. Bezirksschule beabsichtigt, für die Neufstädter Kinder die im Vorjahre mit so großem Beifalle aufgenommenen Jugendspiele fortzusetzen. Freizeiten und Frohsinn sollen wieder Eingang halten auf unserm Spielplatz in der Dörfstraße! Den Verhältnissen entsprechend, soll mit den Mädchen Montags und Donnerstags, mit den Knaben Freitags gespielt werden. Der 1. Spieltag ist der 11. Mai (Mädchen). An dieser Stelle sei wiederholt, was wir dem Elternhaufe bereits in dem letzten Schulberichte zuriefen: „Befreit in jenen Abendstunden eure Kinder von der Arbeit! Gewährt ihnen die Bitte, nach arbeitsreichem Tage auch einmal fröhlich zu sein und die Glieder zu tummeln. Beherrigt des Dichters Wort:

„Wo Frohsinn — rollt gesundes Blut,
Wo Frohsinn — da sproßt Kraft und Mut,
Und soll dein Kind Dir recht geistig,
Muß Frohsinn sein Gespieler sein!“

Nichts ist unbeständiger aber auch unberechenbarer als das Wetter, und wenn auch der Regen fast ununterbrochen herabrieselt, der Himmel grau in grau gehüllt, Frau Sonne verhindert ihre belebenden und — trocknenden Strahlen herabzulassen auf die ob des unerwarteten Witterungswechsels durchaus nicht erbauten Menschenkinder, so kann Jupiter Pluvinus ein Einsehen haben und die auf „Gut Wetter“ gerichteten Hoffnungen der vielen zum Ausmarich fertigen Vereine und der „Frühlingsspieler“ annorzierenden Bastworte doch noch in letzter Stunde in Erfüllung gehen lassen. Wie singen doch die Kinder? „Es regnet, es regnet, es regnet in raschem Lauf. Und wenn's genug geregnet hat — dann hör's schon wieder auf!“

Die am Dienstagabend im „Deutschen Haus“ tagende Versammlung „Ehemaliger Weisküler“ konnte sich eines der Verhältnisse entsprechenden guten Besuchs erfreuen. Man konnte auch erkennen, daß sämtliche Herren mit höchstem Interesse der Verhandlung folgten. Man beschloß einstimmig einen Verein zu gründen, und um den Verein nach außen hin zu kennzeichnen, gelangte einstimmig zur Annahme, denselben Verein „Ehemaliger Weisküler“ zu nennen. Die Interessen der Mitglieder glaubt man am besten durch Fortbildung in der Weberei, Abhaltung von Vereinsversammlungen, durch Vorträge usw., Erfüllung von und gegenseitigen Verkehr unter den Mitgliedern

zu wahren. Des Weiteren sei noch erwähnt, daß man das „Deutsche Haus“ als Vereinslokal in Benutzung zu nehmen gedenkt und alle 14 Tage Dienstag abends 9 Uhr eine Versammlung stattfinden betreffs der Mitgliedschaft ist zu berichten, daß nur junge unbescholtene Männer, welche vollständige Schulbildung genossen haben und Intellektuelle an der Sache haben, jederzeit gern aufgenommen werden.

Oberlungwitz. Die hier auf polizeibehördliche Anordnung durch den Sachverständigen Herrn Apotheker Krause ausgeführte Untersuchung des am hiesigen Orte zum Verkauf gelangenden Petroleum hat zu Beanstandungen keine Veranlassung gegeben. — Dem Gewerbeamt gehören nach den Neuwahlen im 2. Bezirk, umfassen den Amtsgerichtsbezirk Hohenstein-Ernstthal mit Ausnahme der Stadt Hohenstein-Ernstthal, an a. als **Beisitzer** die Arbeitgeber: Herren Fabrikant Wilhelm Bahner, Fabrikant Louis Bahner in Oberhermsdorf, Fabrikant Robert Göbe, Fabrikant August Härtel jun., Brauereibesitzer Johann Henny, Fabrikant Erhard Joermann hier und die Arbeitnehmer: Herren Fabrikantmeister Richard Ernst hier, Geschäftsführer Emil Hübner in Gerdsdorf, Strumpfwirker Max Rähig, Raffinerer Gustav Kuischer, Strumpfwirker Gustav Böbel, Monteur Emil Schellenberger hier, sowie b. als **Erstbeisitzer** die Arbeitgeber: Herren Fabrikant Otto Runge, Fabrikant Friedrich Langner und Arbeitnehmer: Herren Zimmerer Eduard Martin in Gerdsdorf und Schlosser Louis Soff hier.

Gerdsdorf. In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Gemeinderates wurden die Besuche des Herrn Zimmermeisters Mitscherling und Herrn Gutsherrn Günther zur Abnahme elektrischer Kraft von Oberlungwitz abgelehnt, weil die Gesellschaft „Eletta“ in Delnsitz i. E. bereits hier konzeptioniert ist. Ebenso wurde die Aufstellung einer zweiten Leuchtbestatterin mit dem Hinweis abgelehnt, für Stellvertretung zu sorgen, im übrigen auf die Belanngabe der Gebühren der Heimbürger beschloffen. Ferner genehmigte man die Ausschreibung des Baues der Brücke in Nähe des Konjum-Bereichs durch Herrn Bauunternehmer Orgis, u. eine Remuneration von jährlich 50 M. an den Herrn Bibliothekar der Volksbibliothek.

Das Reichspostamt hatte nach der Befestigung des Schnelltelegraphen Postal-Birag seitens der kaiserlichen Familie eingehende Verträge zwischen Königsberg und Berlin angeordnet, die jetzt mit besten Ergebnissen abgeschlossen sind; sie zeigen, daß der Schnelltelegraph unter den verschiedensten Verhältnissen bei einer Geschwindigkeit von 40000 Worten in der Stunde sicher arbeitet. Das Reichspostamt hat beschloffen, das System in praktischen Probebetrieb zu nehmen, der demnächst auf der Strecke Berlin—Frankfurt a. M. in Angriff genommen wird.

Die noch nicht vorbeistrafte Handhüterin Elsa Frieda Werner, am 30. Juli 1882 in Lugau geboren, war angeklagt, am 19. November 1902 ihrem damaligen Arbeitgeber, einem Strumpffabrikanten in Delnsitz, drei Paar Handschuhe gestohlen zu haben. Sie wurde vom Schöffengericht Stollberg zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die hiergegen beim Kgl. Landgericht Chemnitz eingelegte Berufung hatte Erfolg, denn die Angeklagte wurde freigesprochen. — Denselben Erfolg hatte ferner die Berufung, welche der am 4. Dezember 1856 geborene Butterhändler Gustav Oskar Winkler in Lugau, der in einer Gemeindeversammlung ein Gemeinderatsmitglied beleidigt hatte und deshalb vom Schöffengericht Stollberg zu 30 M. Geldstrafe oder fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden war, einlegte. Er wurde in Chemnitz ebenfalls freigesprochen.

Falkenstein, 8. Mai. Im benachbarten Dorfstadt ist am Donnersta auf sich sehr nicht aufgeklärte Weise im Wohnhause des Maurers Ebert Feuer entstanden, welches sich aus alldahl auf das Gebäude des Gutsherrn August Töpfer verbreitete und daselbst reißt seine in Höhe legte. Es sind Mobiliar, Futtermittel und landwirtschaftliche Gerätschaften mit verbrannt.

Rechtsanwalt Steyer und Oberstadtdirektor Dr. Franke in Weiskowitz erlassen in der „Nat.-Ztg.“ zu der Frage der liberalen Sonderkandidatur eine Erklärung, in der es heißt, es sei mit Dr. Wehnert als dem Leiter der Kartellverhandlungen vereinbart worden, daß es den Nationalliberalen des Freibreiter Kreises freistehen solle, aus der Landesorganisation auszutreten und eine Sonderkandidatur anzustreben. Wehnert sei dabei nur, daß die nationalliberale Parteivertretung diese Kandidatur in keiner Weise unterstütze. Die Freibreiter Nationalliberalen seien danach sämtlich aus dem nationalliberalen Verbande rein ausgetreten, und Herr Dr. Wehnert sei davon durch einen Brief des Herrn Habentz in Kenntnis gesetzt worden. Die Unterzeichner der Erklärung verlangen zum Schluß sowohl von Herrn Dr. Wehnert wie von Herrn Habentz, daß sie den Wortlaut der erwähnten Briefe veröffentlichen.

Zur Wahlbewegung.

Zu dem konservativen Wahlausruf bemerken die „Hamb. Nachr.“: „Wir können dem Ausruf das Zeugnis nicht versagen, daß er maßvoll gehalten ist. Ihm zufolge sind die Konservativen für langfristige Handelsverträge unter der Voraussetzung, daß sie der Landwirtschaft bessere Lebensbedingungen bieten als die Caprivischen. Dilemm Standpunkt ist die Anerkennung seiner Berechtigung nicht wohl zu versagen. Der auf die Wahrfähigkeit des Reiches bezügliche Passus ist ebenfalls sehr verständig formuliert. Was über die Finanzen und deren Reform gesagt wird, entspricht unseren eigenen, oft vertretenen Auffassungen. Bezüglich der Fortsetzung der Sozialreform erweist es gegenüber dem Ueberhang anderer Parteien besondere Befriedigung, daß sich der konservativen Ausruf auf Kaiser Wilhelm I. bezieht, die schweren Opfer hervorhebt, die Staat und Arbeitgeber schon für die Arbeiter gebracht haben und als dringende Aufgabe die Hebung des Mittelstandes in Landwirtschaft, Handwerk usw. bezeichnet. Vor allem aber danken wir dem konservativen Wahlausruf, daß er die Verantwortlichkeit erklärt, die Regierung in der Handhabung und Verstärkung der staatlichen Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie zu unterstützen und daß er hinzuzügt, die Konservativen würden ihr Verhalten den anderen Parteien gegenüber von deren Stellungnahme gegen die Umsturzpartei abhängig machen. Zu bebauern ist nur, daß die Regierung den Konservativen so wenig Gelegenheit bietet, ihr die erwähnte Unterstützung zu gewähren. Schließlich ist anzuerkennen, daß in dem Ausruf